



Gustav Pulpins.

Gustav VULPIUS.

Gustav Vulpus, geboren im Jahr 1839 in Boxberg im Grossherzogthum Baden, ist aus einer alten Apothekerfamilie hervorgegangen. Zwei Jahrhunderte hindurch sind seine Vorfahren in gerader Linie Apothekenbesitzer in Baden und Baiern gewesen. Nach Verkauf der kleinen Boxberger Apotheke siedelte sein Vater nach Stuttgart über, um dem einzigen Sohne die Vortheile einer guten Schulbildung von frühester Jugend an zu sichern. Der allgemeine wirthschaftliche Niedergang, welcher in Deutschland den Revolutionsjahren folgte, brachte der Familie herbe Vermögensverluste und nöthigte den Vater zur Wiederübernahme der verkauften Apotheke. Damit war auch die vorher bestandene Absicht, den Sohn humanistischen Studien zuzuführen, vereitelt, und schweren Herzens schied dieser allzufrüh von dem Stuttgarter Gymnasium, wo er aus sämtlichen durchlaufenen Klassen als Preisträger hervorgegangen war.

Es galt jetzt für ihn, in möglichst kurzer Zeit und mit möglichst geringem Aufwand erwerbsfähig und für den alternden Vater eine Stütze im Geschäfte zu werden. Um sich unter den angebotenen Lehrstellen in Apotheken eine ihm zusagende selbst auszusuchen, unternahm der junge Vulpus eine meist zu Fuss zurückgelegte Besichtigungsreise, welche ihn auch durch Heidelberg führte. Der Eindruck, welchen dessen zauberisch schöne Lage auf den blutjungen Menschen machte, war ein so überwältigender und nachhaltiger, dass er wohl für den später verfolgten Wunsch, dort leben zu können, bestimmend gewesen ist. Nichtsdestoweniger entschied sich der junge Mann für den Eintritt in die Apotheke eines Dorfes, des einige Stunden von Karlsruhe entfernten Langensteinbach. In der dortigen, wenige Jahre zuvor neu errichteten Apotheke befand sich ein ungewöhnlich reich ausgestattetes Laboratorium, in welchem unter der Leitung des tüchtigen Verwalters und nachmaligen Besitzers *Scheuermann* ein emsiges Schaffen herrschte. Weinsäure, Brechweinstein, Wismutsubnitrat, Goldschwefel, Aether, Blausäure wurden zentnerweise für Grosshandlungen hergestellt und manche Nacht brachte der Lehrling bei der Destillation der zuletzt genannten Präparate zu. Dabei war der ihm ertheilte wissenschaftliche Unterricht ein

äusserst gewissenhafter und noch heute spricht Vulpus gerne und mit Hochschätzung von dem trefflichen Vorbilde des Lehrherrn, dessen treuer Arbeit er es zu danken hatte, dass er aus der im Jahre 1857 in Karlsruhe abgelegten Gehilfenprüfung mit der Note « sehr gut » entlassen wurde.

Rasch waren die theils in Baden, theils in der französischen Schweiz verbrachten Gehilfenjahre dahingeeilt und von nun an blieb Vulpus für lange Jahre mit kurzen Unterbrechungen an das stets ohne Gehilfen betriebene väterliche Geschäft gefesselt, wo seine Heimkehr mit Ungeduld erwartet worden war. Die Universitätsstudien wurden während mehrerer kurzer Sommersemester in Heidelberg erledigt, da der Vater während des Winters der Hilfe des Sohnes im Geschäft bedurfte. Der anregende Unterricht eines Bunsen, Kirchhoff und Erlenmeyer sorgte dafür, dass trotz der geschilderten, erschwerenden äusseren Umstände in der zu Karlsruhe abgelegten Staatsprüfung die Censur « vorzüglich » ertheilt werden konnte.

Die von der Apotheke nicht beanspruchte, allzu reichlich vorhandene Zeit benützte Vulpus zu thunlicher Ausfüllung von Lücken in seinem Wissen. Er eignete sich durch Selbstunterricht ausreichende Kenntniss der englischen und italienischen Sprache an und studierte mit Eifer Erdkunde und Geschichte. Einige Sommermonate des Jahres 1863 brachte er in Paris zu, wo er die Vorlesungen von *Bronyniart*, *Chevreul*, *Quatrefages*, *Reynault*, *Sainte-Claire Deville* und *Ville* besuchte, zugleich die Uebung im Gebrauch der früher in der Schweiz erlernten Landessprache wieder auffrischend.

Im Jahr 1866 übernahm er die bis dahin von ihm verwaltete väterliche Apotheke in Boxberg zu Eigenthum und verheirathete sich mit Amalie *Holdermann*, einer Heidelbergerin, in deren Familie er während seiner Studienzeit verkehrt hatte. Weniger das fragliche Bedürfniss nach einer Hilfe im Geschäft, als vielmehr der Wunsch, sich der pharmaceutischen Wissenschaft nicht zu entfremden, veranlasste ihn zur Ausbildung mehrerer Lehrlinge, welche ihm noch später durch berufliche Tüchtigkeit und mit Auszeichnung bestandene Staats- und Promotionsprüfungen Freude bereiteten. Auch die Lust zu eigenem Weiterarbeiten regte sich in ihm und es entstanden damals die im *Neuen Jahrbuch der Pharmacie* veröffentlichten Arbeiten über « Sublimatbildung in Calomelpulvern » und « Condurangorinde », wie er denn auch auf Grund einer der letzteren ähnlichen Arbeit über die Bestandtheile von *Salvia glutinosa* später in Jena promovirte.

Die Spärlichkeit geistiger Anregung in einem kleinen, kaum sechshundert Einwohner zählenden Landorte, sowie der Wunsch, dem heranwachsenden einzigen Sohne, welcher heute die Stellung eines Docenten der Chirurgie an der Heidelberger Hochschule einnimmt, ohne Trennung von den Eltern einen guten Schulunterricht angedeihen zu lassen, bestimmten ihn im Jahre 1872 zum Verkaufe seiner bescheidenen Landapotheke und zum Umzug nach Heidelberg. Vom finanziellen Standpunkte aus beurtheilt musste dieser Schritt als ein Wagniss betrachtet werden. Doch verstand er es, sich ziemlich bald eine einigermassen lohnende und seinen Neigungen entsprechende Thätigkeit zu verschaffen. Er setzte sich in Verbindung mit Professor *Reichardt* in Jena, dem lebenswürdigen damaligen Redakteur des *Archivs der Phar-*

macie, welches letztere zu jener Zeit noch regelmässige Monatsberichte über in- und ausländische Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Pharmacie enthielt, und übernahm für diese Zeitschrift das Referat über den Inhalt der französischen und italienischen, später auch der englischen Fachblätter. Seine dort und später auch in der *Pharmaceutischen Zeitung* erschienenen derartigen Berichte dürften wohl die Zahl tausend erreichen. Um aber auch wieder persönliche Fühlung zu gewinnen mit den Werkstätten wissenschaftlicher Forschung, beschäftigte er sich im chemischen Laboratorium von *Lossen* einige Zeit hindurch mit Herstellung organischer Präparate, hauptsächlich des damals im Vordergrund des Interesses stehenden Hydroxylamins und seiner Derivate, der Brombenzhydroxamsäuren und ähnlicher. Daneben ertheilte er in verschiedenen grösseren Privatlehranstalten den Unterricht in Naturwissenschaften einschliesslich der physikalischen Geographie. Diese Beschäftigung verschaffte ihm allmählig einige Uebung im Reden, welche er erstmals mit einem grösseren, im historisch-philosophischen Vereine gehaltenen und im *Archiv der Pharmacie* abgedruckten Vortrage über « Die Alchemisten » bethätigte und weiterhin zunächst im Volksbildungsverein und Arbeiterbildungsverein, dessen Vorsitzender er geworden war, zu Gunsten der arbeitenden Klassen verwerthete.

Er litt also keineswegs unter Mangel an Beschäftigung, als im Jahr 1876 der Direktor der medicinischen Klinik, Geheimrath *Friedreich*, mit welchem er in Folge der vorerwähnten Veröffentlichung über Condurango näher bekannt geworden war, ihn veranlasste, die Einrichtung und Leitung einer Apotheke in dem neu erbauten akademischen Krankenhause zu übernehmen. Nach einigem, durch die ausserordentlich geringe Dotirung dieser Stelle veranlasstem Bedenken entschloss sich *Vulpus* hierzu und gewann damit wieder den vorher doch mitunter schmerzlich vermissten Zusammenhang mit der ausübenden Pharmacie. Die sich ihm nun darbietende Gelegenheit zum Sammeln neuer Erfahrungen und zum Anstellen von Versuchen benützte er, soweit die in erster Linie stehende Erfüllung der Dienstpflichten dieses gestattete, eifrig, und es erschienen nun aus seiner Feder im Laufe der Jahre mehrere hundert kleinere und grössere selbstständige Veröffentlichungen. Dieselben finden sich niedergelegt in dem *Archiv der Pharmacie*, der *Pharmaceutischen Centralhalle*, der *Pharmaceutischen Zeitung*, der *Apothekerzeitung*, der *Süddeutschen Apothekerzeitung*, dem *Pharmaceutischen Centralanzeiger*, der *Pharmaceutischen Post*, der *New-Yorker Pharmaceutischen Rundschau*, der *Zeitschrift des Oesterreichischen Apothekervereins*, der *Chemikerzeitung* und den *Aerztlichen Mittheilungen für Baden*. Von solchen Publikationen sind in zeitlicher Reihenfolge zu nennen unter anderen diejenigen über das Radiometer, Löslichkeit von Salicylsäure in Salzlösungen, Nachweis von Paralbumin, Anwendung von Salicylaten, Prüfung von Ferrum reductum, Lösungsmittel für Jodoform, Jodbestimmung im Harn, Aluminiumacetatlösung, Ozonwasser, Prüfung von Chloroform, Gehaltsbestimmung der verflüssigten Karbolsäure, Thallin, Apomorphin, Perubalsam, Condurangin (von *Vulpus* zuerst dargestellt), Lanolin und Wollfett, Mandelöl, Prüfung von Milchzucker, Chininsulfat, Cocainprüfung, Condurangowein, Feuchtigkeitsgehalt vegetabilischer Pulver, Strophanthus, Aetherprüfung, Anilincamphorat, Untersuchung von Tinkturen, Diuretinprüfung, etc.

Eine Reihe der in diesen Abhandlungen gemachten Vorschläge wurde bei Ausarbeitung der dritten Ausgabe des Deutschen Arzneibuches berücksichtigt, so diejenigen, welche sich auf Prüfung von Holzeßig, Aether, Milchzucker und Diuretin, sowie auf die Bereitung von Condurangowein bezogen.

Mit Vorliebe machte Vulpius auch allgemeine Fragen zum Gegenstande seiner Veröffentlichungen. Hierher gehören diejenigen über « Beschaffung galenischer Präparate », « Bedeutung eines Jahresberichtes der Pharmacie », « Verirrungen der Nomenklatur », « Kommen und Gehen im Arzneischatz », « Gefährliche Misstände im pharmaceutischen Chemikalienhandel ». Letzterer Artikel, worin das Conventions-, Patent- und Markenschutzwesen auf dem Gebiete des Arzneimittelhandels bekämpft wird, wirbelte viel Staub auf und trug dem Verfasser heftige Angriffe von Seiten Derer ein, welche von jenen Hilfsmitteln moderner Gewerbe- und Handelsthätigkeit unmittelbar oder mittelbar Vorthail ziehen. Mehrmals schrieb er auch für die *Pharmaceutische Centralhalle* den üblich gewordenen Jahresbericht unter dem Titel « Rückschau » und ausserdem für eine Anzahl von Zeitschriften Besprechungen neu erschienener pharmaceutischer und verwandter Bücher, eine Thätigkeit, welche ihm dauerndes Vertrautbleiben mit der Fachliteratur sicherte. Unter den Mitarbeitern von *Geissler's* und *Möller's* verdienstvoller « Realencyclopädie der Pharmacie » fehlte er nicht, bearbeitete vielmehr für dieses Werk unter anderen die grösseren Abschnitte « Chinaalkaloide », « Pharmacie » und « Pharmakopoe ».

Als im Jahr 1889 die « Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte » in Heidelberg tagte, war Vulpius in einer Person Einführender und Schriftführer der Sektion Pharmacie und als solcher nach Kräften bemüht, dieser Abtheilung durch vorherige persönliche Schritte bei einer Reihe von Bekannten einen guten Besuch zu sichern. Er hatte denn auch die Genugthuung, dass die Sektion 83 Theilnehmer an den Sitzungen aufweisen konnte und in letzteren 40 Vorträge gehalten wurden, Zahlen, welche weder vorher noch nachher erreicht worden sind. Dabei bot sich ihm die erwünschte Gelegenheit, schon bestehende persönliche Beziehungen inniger zu gestalten und neue anzuknüpfen. Nicht ohne sichtliche Befriedigung erzählt er noch heute, dass er einmal in jenen Tagen eine grössere Anzahl von Trägern in der wissenschaftlichen Pharmacie wohlbekannter Namen bei sich vereinigt sah, darunter *Beckurts*, *Dieterich*, *Geissler*, *Hirsch*, *Holdermann*, *Salzer*, *Schacht*, *Schneider*, *Tschirch* und Andere. Auch fand er stets besonderen Genuss in der Pflege brieflichen Verkehrs mit gleichgesinnten und den seinigen ähnliche Ziele verfolgenden Fachgenossen, mögen dieselben nun in der Apotheke, im Fabriklaboratorium, am Redaktionstische oder auf dem Lehrstuhle thätig sein. Dieser Briefwechsel bietet ihm einen gewissen Ersatz für den geselligen Verkehr, zu dessen für ihn empfindlicher Einschränkung er durch eine sich stetig steigernde Idiosynkrasie gegen Tabakrauch gezwungen ist, welche ihm wiederholte Influenzanfälle als bleibendes Andenken hinterlassen haben.

In wissenschaftlichen Vereinen, so im « Chemischen Verein », später in der « Chemischen Gesellschaft » zu Heidelberg, in der ärztlichen Abtheilung des dortigen « Naturhistorisch-medizinischen Vereins », sowie auf den Landesversammlungen

badischer Apotheker hat Vulpius öfters Vorträge gehalten, desgleichen auf den Hauptversammlungen des Deutschen Apothekervereins, so im Jahre 1886 in Düsseldorf über die « Synthese des Thallins » und 1889 in Mainz über « Zeit- und Streitfragen der wissenschaftlichen Pharmacie », endlich auch in der Abtheilung Pharmacie der Jahresversammlungen Deutscher Naturforscher und Aerzte in Strassburg, Heidelberg und Köln, hier über den « Umfang unserer Pharmakopöe ». Derartige Anlässe benützte er gerne dazu, um für diejenigen Aenderungen einzutreten, welche er für eine gedeihliche Weiterentwicklung des Deutschen Arzneibuches als wesentlich erachtet und wozu er in erster Reihe die Vornahme der Auswahl aufzunehmender Mittel auf Grund von statistischen Erhebungen in den Apotheken, die Ausdehnung der Gehaltsbestimmungen auf weitere Drogen und galenische Präparate, und schliesslich Vereinbarungen mit den Nachbarstaaten über gleiche Beschaffenheit einer beschränkten Anzahl von Arzneimitteln rechnet.

Auf dem Gebiete des Pharmakopöewesens liegt überhaupt der Schwerpunkt der Thätigkeit von Vulpius. In Folge einer Anregung von Dr. Böttger, dem bekannten Redakteur der *Pharmaceutischen Zeitung*, schrieb er für dieses Blatt beim Erscheinen der zweiten Ausgabe des Deutschen Arzneibuches im Jahr 1882 eine genaue Zusammenstellung der an diesem Werke geübten Kritik, sowie ein Jahr später eine Besprechung des damals erschienenen französischen Codex. Die fortdauernde Beschäftigung mit diesen Dingen liess ihn bald den grossen Missstand erkennen, welcher darin lag, dass für die Beurtheilung der richtigen Beschaffenheit aller derjenigen Arzneimittel, welche in der meist zehn Jahre währenden Zeit zwischen dem Erscheinen zweier Auflagen der Pharmakopöe neu in Gebrauch kommen, jede sich einer gewissen allgemeinen Geltung erfreuende Bestimmung fehlte. Er drang deshalb bei dem Vorstände des Deutschen Apothekervereins darauf, dass von Vereinswegen eine ständige Pharmakopöe-Commission bestellt werde, deren Aufgabe es sein würde, Beschreibungen und Prüfungsvorschriften für solche neu auftauchende Mittel mehrmals im Jahre auszuarbeiten und in der wissenschaftlichen Zeitschrift des Vereins zu veröffentlichen. Daneben sollte diese Commission auch Vorschläge zu Verbesserungen an dem schon vorhandenen Inhalte der Pharmakopöe machen und so der späteren Thätigkeit der mit Bearbeitung der nächsten Ausgabe des Arzneibuches beauftragten Fachmänner Vorschubleisten. Der gestellte Antrag wurde von dem Vereinsvorstande unter der Bedingung angenommen, dass während der im Jahre 1884 in Dresden stattfindenden Generalversammlung des Vereins Vulpius selbst die Bildung einer solchen Commission in die Wege leite. Dieses geschah und er wurde zum Vorsitzenden der heute noch bestehenden und regelmässig arbeitenden Commission gewählt.

Allein schon im folgenden Jahre stellte sich mit dem Wiederauftauchen von Anzeichen eines schon früher bestandenen Augenleidens die Unmöglichkeit für ihn heraus, den von ihm selbst vielleicht etwas zu gross gestalteten Ansprüchen dieser Stellung an seine Arbeitskraft ohne Vernachlässigung seiner Berufspflichten und ohne weitere Schädigung seiner Gesundheit gerecht zu werden, weshalb der Vorsitz in die Hände Schlickum's gelegt wurde. Dadurch wurde es Vulpius später auch ermöglicht, der im Jahre 1887 an ihn herantretenden Aufforderung Folge zu leisten, welche ihn in

die ständige Commission für Bearbeitung des Deutschen Arzneibuches berief, die durch Beschluss des Bundesrathes in Verbindung mit dem kaiserlichen Gesundheitsamte in Berlin geschaffen wurde. Er hat in Folge dessen an der Bearbeitung der dritten Ausgabe des Arzneibuches, sowie an der Herstellung des inzwischen erschienenen Nachtrags dazu thätigen Antheil genommen.

Einige Zeit lang trug sich Vulpus mit dem Gedanken, gleichzeitig mit dem Erscheinen der dritten Ausgabe des Deutschen Arzneibuches einen selbstständigen Kommentar zu diesem herauszugeben. Der Tod des ihm befreundeten Schlickum, welchem er einen ausführlichen Nachruf im *Archiv der Pharmacie* gewidmet hat, liess ihn jedoch diesen Plan wieder aufgeben. Er vermochte es nicht über sich zu gewinnen, das durch diesen Todesfall ohnehin gefährdete Fortbestehen des Schlickum'schen Commentars zum Schaden von dessen Hinterbliebenen durch ein neues Concurrnzwerk in Frage zu stellen, und zog es daher vor, gemeinschaftlich mit Dr. *Holdermann* die Anpassung dieses Schlickum'schen Commentars an die neue Ausgabe des Arzneibuches unter Voranstellung des Namens des seitherigen Verfassers zu bewerkstelligen. Ebenso bearbeitete er zusammen mit dem damals eben erst als Apotheker approbirtten Sohne Schlickum's die nothwendig gewordene siebente Auflage von dessen « Ausbildung des Apothekerlehrlings », um der Familie auch dieses Hauptwerk des Verfassers zu erhalten. Nachdem dieser Zweck erreicht war, überliess er die Mitarbeit an späteren Auflagen anderen Händen.

Noch zu einer weiteren literarischen Arbeit wurde Vulpus in jener Zeit durch die Umstände gedrängt. Er hatte es stets als einen Uebelstand angesehen und in Wort und Schrift öffentlich als einen solchen bezeichnet, dass für die sehr zahlreichen, im Gebrauch befindlichen, aber nicht in die Deutsche Pharmakopöe aufgenommenen Arzneimittel jede Bürgschaft ihrer gleichen Beschaffenheit in allen deutschen Apotheken um so mehr fehlte, als die in die Lücke eintretenden Supplemente verschiedener Verfasser, wie *Schlickum*, *Hirsch*, *Hager* und anderer, in ihren Angaben und Vorschriften nicht übereinstimmten. Deshalb empfahl er dem Vorstände des Deutschen Apothekervereins, das Gewicht des Vereins zu Gunsten eines dieser Supplemente in die Wagschale zu werfen. Der Vorstand lehnte dieses ab und beschloss, ein neues Supplement zum Deutschen Arzneibuche vom Vereine aus herauszugeben und die Bearbeitung desselben Schlickum gegen ein bestimmtes Honorar als Entschädigung für dessen damit natürlich hinfällig werdendes eigenes Supplement zu übertragen. Die Verhandlungen darüber schwebten noch, als Schlickum starb, und nun übernahm es Vulpus, diesen Plan unter Mitwirkung der Mitglieder der Pharmakopöecommission des Deutschen Apothekervereins, deren Vorsitzender er zu diesem Behufe wieder für einige Jahre wurde, zur Ausführung zu bringen und zwar unter der ausdrücklichen und vom Vereine genehmigten Bedingung, dass der Reinertrag der ersten Auflage des Buches den Hinterbliebenen Schlickum's zufallen solle. Heute ist dieses Werk unter einem etwas verunglückten Titel, aber unter der landläufigen und zweckmässigen Bezeichnung « Ergänzungsbuch zum Deutschen Arzneibuch » allgemein eingebürgert.

In den letzten Jahren hat Vulpus unter der Ueberschrift « Plaudereien über die

schweizerische Pharmakopöe » in einer Reihe von zwölf in der « Süddeutschen Apothekerzeitung » erschienenen Artikeln eine eingehende, auch mit zahlreichen Nutzanwendungen für das Deutsche Arzneibuch versehene Besprechung jenes Werkes veröffentlicht und noch in jüngster Zeit sich mit einer längeren schriftlichen Erörterung über die Bearbeitung des Deutschen Arzneibuches beschäftigt.

Besonderes Vergnügen hat es ihm jederzeit bereitet, bei seinen jungen Mitarbeitern das Interesse für die wissenschaftliche Seite der Pharmacie zu wecken und zu pflegen. So ist es denn wohl nicht allein dem Zufall zuzuschreiben, dass die Namen *A. Brunner*, *Holdermann*, *C. Müller*, *Reuter*, *Ritsert*, *Schweissinger*, welchen man in der pharmaceutischen Literatur begegnet, Fachgenossen angehören, die zu oder vor der Zeit der betreffenden Veröffentlichungen Assistenten in der seit nunmehr zwanzig Jahren von Vulpus geleiteten Heidelberger klinischen Apotheke gewesen sind.

Aussere Zeichen der Anerkennung seiner Thätigkeit haben ihm nicht gefehlt. Schon nach kurzer Dienstzeit hat ihm der Landesherr das Ritterkreuz 2. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen und zehn Jahre später den Titel Medicinalassessor verliehen. Seine Berufung in die amtliche Arzneibuch-Commission ist schon erwähnt worden, die Ernennung zum Mitgliede der Prüfungskommission für Apotheker an der Universität Heidelberg folgte bald darauf und von einer Anzahl wissenschaftlicher pharmaceutischer Vereinigungen ist er zum correspondirenden und Ehrenmitgliede gewählt worden. Dagegen hat Vulpus nennenswerthe materielle Erfolge seiner Berufsarbeit und wissenschaftlichen Thätigkeit nicht aufzuweisen. Die sich ihm einmal in Gestalt einer angetragenen Apotheken-Concession in einer ausserbadischen Residenzstadt darbietende Gelegenheit, solche klingende Erfolge zu erringen, hat er unbenützt gelassen, ob aus Anhänglichkeit an liebgewonnene Personen und Verhältnisse, oder wegen eines vielleicht nicht ganz unberechtigten Zweifels an der eigenen Befähigung für die gewerblich-kaufmännische Seite der Pharmacie, kann dahingestellt bleiben. Er scheint diesen Verzicht, welcher ihm übrigens durch seine vom Vater ererbte ungewöhnliche Bedürfnisslosigkeit wesentlich erleichtert worden sein dürfte, noch nicht bereut zu haben. Wenigstens pflegt er sich gegen Freunde dahin zu äussern, dass er es mit Dankbarkeit gegen den Lenker menschlicher Geschicke als ein besonderes Glück empfinde, eine ihn befriedigende, wenngleich begrenztere Thätigkeit ausüben zu können in einer von der Natur verschwenderisch mit Reizen ausgestatteten Gegend und dabei umflossen zu sein von der anregenden geistigen Atmosphäre der Universitätsstadt.

Stuttgart.

FRIEDR. KOBER.

